

Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945. I: 1933-1934 [bearb. v. Bernhard Stasiewski]

Autor(en): **Gutzwiller, Hellmut**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945. I: 1933–1934.
Bearbeitet von BERNHARD STASIEWSKI. Mainz, Matthias-Grünewald,
1968. LII/969 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitge-
schichte bei der Katholischen Akademie in Bayern, hg. von KONRAD
REPGEN, Reihe A: Quellen. Bd. 5).

Schon seit einigen Jahren setzt sich die Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern eine systematische, thematisch gegliederte Edition jener Akten zum Ziel, die die Lage und die Haltung der Katholischen Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus beleuchten. Andererseits erscheinen unter der Leitung derselben Kommission auch Darstellungen über Teilgebiete dieses Themas. Angesichts der Kontroverse über die Einstellung der Katholischen Kirche in Deutschland und vor allem der deutschen Bischöfe nach der Machtergreifung Hitlers (1933) ist ein solches Unternehmen nur zu begrüßen. 1965 erschien in derselben Reihe *Der Notenwechsel zwischen dem Heiligen Stuhl und der Deutschen Reichsregierung, Band I: Von der Ratifizierung des Reichskonkordats bis zur Enzyklika «Mit brennender Sorge»*, bearbeitet von DIETER ALBRECHT, und 1966 *Die Briefe Pius' XII. an die deutschen Bischöfe 1939–1944*, herausgegeben von BURKART SCHNEIDER in Zusammenarbeit mit PIERRE BLET und ANGELO MARTINI. Der vorliegende Band bietet eine wissenschaftliche Edition von Akten, die über die Lage und das Verhalten der deutschen Bischöfe gegenüber dem nationalsozialistischen Regime, aber auch über die zahlreichen Probleme Aufschluß geben, die an den Episkopat angesichts der politischen Verhältnisse und der Regierungsmaßnahmen herantraten. Jene Dokumente, die für die Verhandlungen über das Reichskonkordat von Bedeutung sind, und für welche zwei weitere Quellenbände in der obgenannten Sammlung vorgesehen sind, fehlen im vorliegenden Band. Stasiewski stützte sich vor allem auf die Archive der bischöflichen und erzbischöflichen Ordinariate und bedeutender katholischer Vereine, ferner auf das Bundesarchiv in Koblenz und die Staatsarchive in Düsseldorf, München, Münster und Detmold. Leider ging ein Teil der Akten, wie St. betont, durch Bombenangriffe im 2. Weltkrieg oder durch Beschlagnahmen verloren oder wurde durch kirchliche Vertrauenspersonen verbrannt. Doch fand St. andererseits zusätzliche Akten im Nachlaß Kardinal Faulhabers, in der Sammlung des damaligen Ministerialdirektors im Reichsinnenministerium Rudolf Buttman und im päpstlichen Staatssekretariat. Angesichts der Fülle an Quellenmaterial nahm er vor allem jene Akten in die vorliegende Quellenpublikation auf, in denen das Verhalten des gesamtdeutschen Episkopats oder institutionell verbundener Teile desselben (etwa der Bischofskonferenzen einzelner Kirchenprovinzen) zur Geltung kommt.

Auf ein Literaturverzeichnis von 15¹/₂ Seiten, das die gedruckten Quellen, die Amtsblätter der Diözesen, Zeitungen, selbständigen Werke und Zeitschriftenartikel enthält, eine Übersicht über die kirchlichen Jurisdiktionsgebiete in Deutschland von 1930 bis 1934 und kurze biographische Angaben über die in den Jahren 1930 bis 1934 amtierenden deutschen Bischöfe folgen in

chronologischer Reihenfolge die mit laufenden Nummern versehenen kirchlichen Dokumente aus der Zeit vom 10. Februar 1933 bis 14. August 1934. In einem Anhang finden sich Akten aus den Jahren 1930 bis 1932 und Nachträge für die Jahre 1933 und 1934. Jedes Schriftstück ist mit dem Datum, der Angabe des Standorts und eventueller Drucke und mit zwei Arten von Fußnoten versehen: Bemerkungen in bezug auf den Originaltext (in Form von kleinen Buchstaben) und inhaltlichen, mit arabischen Ziffern versehenen Erklärungen; unter diesen erklärenden Fußnoten finden sich Angaben über die im jeweiligen Dokument erwähnten Persönlichkeiten, sachliche Hinweise und zuweilen auszugsweise oder vollständig abgedruckte Aktenstücke staatlicher und parteiamtlicher Provenienz.

Unter den abgedruckten Dokumenten figurieren vor allem die Schreiben und Memoranden einzelner Bischöfe, aber auch Hirtenbriefe und Schreiben von führenden katholischen Persönlichkeiten, zum Beispiel von Führern bedeutender katholischer Verbände an diesen oder jenen Bischof. Besonders erwähnt seien die Akten über die Bischofskonferenzen, die in den Jahren 1933 und 1934, infolge der kirchenpolitischen Lage, verhältnismäßig häufig stattfanden. Der vorliegende Band enthält von jeder dieser Konferenzen zuerst die Tagesordnung, hierauf das amtliche Protokoll, gefolgt von einer Anzahl von sogenannten Anlagen, nämlich Aktenstücken, auf die im Protokoll Bezug genommen wird, und schließlich noch die persönlichen Aufzeichnungen Ludwig Sebastians, des Bischofs von Speyer, die unter anderm die Voten einzelner Bischöfe enthalten und dadurch das offizielle Protokoll inhaltlich ergänzen.

Alle diese abgedruckten Akten legen Zeugnis ab vom Kampf, den die Bischöfe schon im ersten Jahr des Hitlerregimes, trotz dem Abschluß des Reichskonkordats, für die Aufrechterhaltung der menschlichen Freiheit, vor allem der freien Meinung, aber auch der Freiheit der katholischen Schulen und der katholischen Verbände führten. Bezeichnend hierfür ist der Hirtenbrief des deutschen Episkopats vom 3. Juni 1933 (Nr. 45, S. 239 ff.), in dem dieser jede Beschneidung der menschlichen Freiheit durch den Staat verurteilte, die interkonfessionellen Gottesdienste, den Rassismus, die Versuche zur Gründung einer romfreien Nationalkirche und die ungerechten Entlassungen katholischer Beamter ablehnte, anderseits aber auf die Sonntagsheiligung Wert legte und die Bedeutung der katholischen Presse hervorhob.

Bezeichnend für die Vorkommnisse in einzelnen Diözesen ist das unter Nr. 130/II abgedruckte Promemoria des Kölner Erzbischofs Kardinal Carl Joseph Schulte, das dieser anlässlich seiner Unterredung mit Hitler am 7. Februar 1934 dem Reichskanzler überreichte; Schulte rügt darin unter anderm die antichristliche und antikatholische Einstellung der Staatsorgane und der NSDAP und die antichristliche Kulturpropaganda in den nationalsozialistischen Jugendorganisationen und weist auf die schmerzliche Enttäuschung der gläubigen katholischen Bevölkerung hin.

Die unterschiedliche Haltung einzelner Bischöfe in entscheidenden Fra-

gen kommt ebenfalls zur Geltung: als Kardinal Faulhaber nach dem Abschluß des Reichskonkordates am 14. September 1933 in einem Schreiben an den bayerischen Episkopat die Frage eines Dankgottesdienstes in den Bischofskonferenzen aufwarf, ohne dabei die Bedenken Kardinal Bertrams, des Präsidenten der deutschen Bischofskonferenz, zu verschweigen, befürwortete der Bamberger Erzbischof Jakob von Hauck eine solche Kundgebung, während Konrad von Preysing, damals Bischof von Eichstätt (später Bischof von Berlin) und noch zwei weitere Bischöfe sich scharf dagegen aussprachen. – Überhaupt kommen die sehr verschiedenen Einstellungen gewisser markanter Gestalten im deutschen Episkopat klar zur Geltung. Kardinal Faulhaber sprach sich in verschiedenen Schreiben an Hitler, seine Minister und an den Staatsminister von Bayern gegen jegliche Maßnahmen zuungunsten katholischer Vereine und gegen Verfügungen einzelner untergeordneter Beamten aus, brachte aber wiederholt sein loyales Verhalten gegenüber Hitler (zum Beispiel nach dem Abschluß des Reichskonkordates) als rechtmäßiger Obrigkeit zur Geltung. Der Freiburger Erzbischof, Konrad Gröber, verschwieg in einem Schreiben an Kardinalstaatssekretär Pacelli vom 18. März 1933 keineswegs seinen Optimismus in bezug auf das neue Regime, sein Bestreben nach «Anpassung mit einer gewissen Elastizität» und sein Suchen nach einem Modus vivendi, äußerte aber trotzdem seine Besorgnis über den Übergang einzelner katholischer Gemeinden zu den Nazi und seine Furcht vor einem neuen Kulturkampf. Bezeichnenderweise wurde er von der Fuldaer Bischofskonferenz vom 5.–7. Juni 1934 zusammen mit den Bischöfen Wilhelm Berning (Osnabrück) und Nikolaus Bares (Berlin) beauftragt, mit der Reichsregierung wegen der von der genannten Konferenz festgestellten Vorkommnisse gegen den Wortlaut des Reichskonkordates zu verhandeln.

Gegenüber den drei genannten Bischöfen, die auf korrekte Beziehungen zur Regierung hielten, bat Bischof Konrad von Preysing in einem Schreiben vom 31. Mai 1933 die Fuldaer Bischofskonferenz ausdrücklich, in den Hirtenbrief der deutschen Bischöfe kein Bekenntnis zur neuen Ordnung oder zum neuen Staat aufzunehmen. Eine ebenso entschiedene Haltung legte der Bischof von Rottenburg, Johannes Baptista Sproll, an den Tag.

Lobend hervorgehoben sei das 70 Seiten umfassende und sehr gut ausgebaute Personen-, Orts- und Sachregister, das der Auswertung der abgedruckten Akten und der personengeschichtlichen Forschung unschätzbare Dienste leistet. Die vorliegende Publikation bildet ein wertvolles Quellenwerk zur Geschichte der katholischen Kirche während des Nationalsozialismus. Möge es dem Bearbeiter vergönnt sein, diese umfassende und breit angelegte Aktenpublikation neben seinen akademischen Verpflichtungen stetig weiterzuführen.

Solothurn

Hellmut Gutzwiller